

Verh. 5. int. Kongr. Phon. Wiss., Münster 1964, pp. 536-541
(S. Karger, Basel/New York 1965).

Aus dem Deutschen Seminar der Universität Erlangen-Nürnberg

Dialektentstehung als Ergebnis von Systemmischungen

VON H. STEGER, Münster

Synchronie und Diachronie in den mundartlichen Entsprechungen der mittelhochdeutschen Reihen /ē/ - /æ/ - /ō/ und /ei/ - /öu/ - /ou/ im Oberostfränkischen

In einem Teil der Mundarten des östlichen Franken, hier oberostfränkisch genannt, zeigen die in der mhd. Literaturperiode ē-æ-ō geschriebenen Laute in der älteren Mundart die Entsprechungen ī-ȳ-ū. Heutiges Fehlen dieser Hebung des Vokals in bestimmten Positionen (vor r, n) und bei Verkehrswörtern bleibt unberücksichtigt. In den mdal. Phonemen /ī/ - /ȳ/ - /ū/ haben sich außer den genannten mhd. Lauten auch die mdal. Entsprechungen zu mhd. e, ö, o in Dehnung (e^d, ö^d, o^d) sowie i^d, ü^d, u^d und die mdal. Reflexe von mhd. ie, üe, uo (außer vor r und h) vereinigt. Auf der anderen Seite treffen wir die mdal. Realisation ā als Entsprechung für die mhd. ei, öu, ou geschriebenen Laute. Wir gewinnen ein mdal. Phonem /ā/.

Beide Erscheinungen zusammengenommen ergeben ein mdal. Langvokalteilssystem folgender Gestalt:

ī	ȳ	ū
.....
	ā	

Die noch fehlende Reihe der Langvokale mittlerer Zungenstellung /ē/ - /æ/ - /ō/ werden im Oberostfr. von den Entsprechungen für mhd. ē^d, ä^d, æ sowie a^d, ā gebildet; sie bleibt für unsere Betrachtung beiseite¹. Ebenso soll in allen Reihen der Umlaut nicht

¹ Vgl. dazu H. Steger, Sprachraumbildung...

beachtet werden, da er als nachträgliche Abspaltung von dem velaren Ast hier nicht wichtig ist.

Wir erinnern uns, daß die mhd. Reihe /ē/ - /æ/ - /ō/ aus der germ. Reihe /ai/ - /au/ unter bestimmten Bedingungen hervorgegangen ist, ferner daran, daß die Schreibungen ei und ou für germ. ai-au in ahd. Zeit vom rheinischen Westen ausgegangen sind².

Diese Vorgänge lassen sich so darstellen:

germ. ai > mhd. /ē/ vor h, r, w
> mhd. /ei/ in den übrigen Positionen

germ. au > mhd. /ō/ vor h und allen Dentalen
> mhd. /ou/ in den übrigen Positionen

Da die Stellung von ai und au vor bestimmten Lauten darüber entscheidet, ob die monophthongische oder die diphthongische Variante geschrieben wird, handelt es sich zunächst zweifelsohne um eine allophonematische Differenzierung der Reihe, die keiner eigenen Zeichen bedürfte. Von selbständigen Phonemen kann man erst sprechen, seitdem etwa durch den Schwund alter Halbvokale und durch die Vorgänge der 2. Lautverschiebung die Stellungsabhängigkeit der Realisation nicht mehr vorhanden war.

Nicht übersehen werden darf auch, daß die Ausgliederung einer selbständigen Phonemreihe durch die Zeichen (ê) und (ô) im Schriftbild sichtbar gemacht wird. Ihre tatsächliche Realisation wird damit nicht unter allen Umständen beschrieben³.

Werfen wir nun einen Blick auf die Mundartkarten für die Lautreihen mhd. ē-æ-ō einerseits und mhd. ei-öu-ou andererseits, so fällt ins Auge, daß die Differenzierung des germ. ai und au im gesamten md. Bereich (Rheinland, Oberhessen, Thüringen, Obersachsen) zur Realisation

germ. ai > mhd. */ē/ > mdal. md. /ī/ [weh]
> mhd. */ei/ > mdal. md. /ē/ [heiß]

germ. au > mhd. */ō/ > mdal. md. /ū/ [hoch]
> mhd. */ou/ > mdal. md. /ō/ [auch]

neigt⁴.

² H. Brinkmann, bes. S. 158ff. (Lit.).

³ Vgl. jetzt die umsichtige Studie von A. van der Lee, bes. S. 145ff. - H. Penzl, S. 174ff. - W. G. Moulton, bes. S. 15ff., 19.

⁴ DSA Kten. 16, 33, 87-90. Ferner handschriftliches Material.

Auch dort, wo germ. ai durch diphthongische Entsprechungen wiedergegeben wird (ei, e¹), bleibt zusätzlich der Unterschied in der Hebungsstufe gegeben.

Im allgemeinen ist jedoch die Opposition Monophthong-Diphthong in eine Opposition hochzungiger Monophthong – mittelhochzungiger Monophthong umgesetzt.

Der Blick auf Oberdeutschland läßt erkennen, daß hier die Entsprechung zu germ. ai (> mhd. *ē) und germ. au (> mhd. *ō) jeweils durch eine vielfältige Lautskala reflektiert werden (ē, āv, āi bzw. ē, āv, āu); aber es fehlt ihnen durchwegs das Charakteristikum der Hebung.

Unter den mdal. obdt. Entsprechungen von germ. ai und au ragt ā für germ. au (> mhd. *ou) hervor. ā, ai, āa, āi als Entsprechungen von germ. ai (> mhd. *ei) sind zwar differenziert, zeigen aber durchwegs Tiefzungenstellung des ersten Bestandteils. Verglichen mit dem Md. fällt damit auf, daß ebenfalls ein Hebungsunterschied die Opposition bildet, daß aber, verglichen mit der md. Differenzierung, eine jeweils tiefere Stufe der Zungenstellung eingehalten wird. Man wird zur Verdeutlichung die obdt. Form der Differenzierung von germ. ai und au in folgendem Bild idealisieren dürfen:

germ. ai > mhd. */ē/ > mdal. obdt. /ē()/ [weh]
 > mhd. */ei/ > mdal. obdt. /ā()/ [heiß]
 germ. au > mhd. */ō/ > mdal. obdt. /ō()/ [hoch]
 > mhd. */ou/ > mdal. obdt. /ā()/ [auch]

Es scheint, daß uns hier ein alter obdt.-md. Systemgegensatz vor Augen tritt; denn man wird es für wenig wahrscheinlich halten, daß eine nachträgliche obdt. Senkung von dem schriftmhd. ei und ou zu den tiefzungigen Entsprechungen des Obdt. geführt hätte, vielmehr wird man die schon von Schwarz und anderen vertretene These gestärkt sehen, daß das Obdt. in den Grundmundarten immer beim germ. Stande von ai und au geblieben war, während das Md. offenbar in merowingischer und karolingischer Zeit eine Hebung durchführte, die im Schriftbild ei und ou ihren Ausdruck fand und als Schriftform auch nach Oberdeutschland ausstrahlte⁵.

Die Fülle der entstehenden Fragen kann hier nicht behandelt werden. Wir notieren als offen besonders :

⁵ E. Schwarz, (1955), S. 62. Ders., (1962), S. 155ff., Abb. 32.

1. In welchem Zusammenhang steht die beobachtete Erscheinung der Differenzierung von germ. ai und au mit dem scheinbar nord-südlichen Fortschreiten der Monophthongierung dieser beiden Laute, die im niederdeutschen Bereich in allen Positionen zu Monophthongen geführt hat?

2. Ist die md. Differenzierung von ai in ē(i) und ī sowie von au in ō(u) und ū schon auf der germ. Stufe, zur Zeit der allophonematischen Regelung, als unterschiedliche Zungenhöhendifferenzierung vorhanden gewesen, so daß im Md. eine nachträgliche Hebung des Gesamtsystems um eine Stufe stattfand? Bei dieser Frage ist auch in Betracht zu ziehen, daß auch die Weiterentwicklung von germ. ē₂ [Brief] und ō [gut] vom md. Bereich ausgehend zu gehobenen Diphthongen geführt hat.

Im Augenblick kommt es uns nur darauf an zu fragen, wie vor dem nun entworfenen Bild die eingangs dargestellten oberostfr. Verhältnisse erklärt werden können. Denn im Oberostfr. scheint mdal. ā aus mhd. *ei, *ou dem oberdt. Muster zu entsprechen, während mdal. oberostfr. ī, ŷ, ū aus mhd. *ē, *œ, *ō das md. Muster wiederholen.

germ. ai > mhd. */ē/ > mdal. oberostfr. /ī/ [weh]
 > mhd. */ei/ > mdal. oberostfr. /ā/ [heiß]
 germ. au > mhd. */ō/ > mdal. oberostfr. /ū/ [hoch]
 > mhd. */ou/ > mdal. oberostfr. /ā/ [auch]

Gegenüber den mhd. Graphemen ē und ō liegt also eine Hebung vor, gegenüber den Graphemen ei und ou eine Senkung.

Angesichts des beschriebenen gleichartigen Grundverhaltens der md. und oberdt. Mundarten bei der Ausgliederung einer neuen Phonemreihe aus der /ai/ – /au/-Reihe kann man dies kaum für ursprünglich halten, man muß vielmehr daran denken, daß die Eigenart des oberostfr. Systems als die Folge einer Mischung fertiger Systeme anzusehen ist, nämlich des md.-thür. und des oberdt.-alem.-bair. Dabei hätte beim Sprachausgleich das Md. die Hebung der schriftmhd. Langvokale mittelhoher Zungenstellung und das Oberdt. die Beibehaltung der Tiefzungenstellung bei den germ. Diphthongen mit tiefzungigem ersten Bestandteil beigesteuert.

Mit sprachlicher Argumentation wäre damit ein Hinweis auf die Entstehung des Oberostfr. aus der Mischung thür. und oberdt. Mundarten gegeben.

Es zeigt sich, daß es sich beim Oberostfr. nicht um die Entfaltung germ. Sprache handeln wird, die durch die völkerwanderungszeitliche Landnahme elbgermanischer Stämme in das Land um Regnitz und Obermain kam. Vielmehr wird erst bei der endgültigen Auf siedlung dieses Landstriches nach dem (8.)–9. Jahrhundert durch die Mischung nordw. und südl. benachbarter Dialekte das Bild Oberostfr.'s als Sprachlandschaft geprägt.

Der sprachliche Gesamtbefund zeigt dabei in der Konfrontierung mit den historischen Quellen tatsächlich, daß bei diesen Vorgängen der Sprachraumbildung in Oberostfr. wesentlich thür-grabfeldische und südf.-bair. Siedlungszusammenhänge heraus-treten⁶.

Es scheint, daß durch die Beobachtung von Systemmischungs-vorgängen die Mundartforschung vorankommen kann.

Literatur

- Brinkmann, H.: Sprachwandel und Sprachbewegungen in althochdeutscher Zeit (Frommann, Jena 1931).
 van der Lee, A.: Zur Aussprache der gotischen Digraphen ai und au. Festgabe für L. L. Hammerich (Naturmethodensproginstitut, Kopenhagen 1962).
 Moulton, W. G.: Zur Geschichte des deutschen Vokalsystems. PBB 83: 1–35 (1961).
 Penzl, H.: The development of Germanic ai and au in old high German. Germanic Review 22: 174 (1947).
 Schwarz, E.: Die elbgermanische Grundlage des Ostfränkischen. JfL 15: 62 (1955). – Sudetendeutsche Sprachräume 2 (Handbuch der Sudetendeutschen Kulturgeschichte 2) (Lerche, München 1962).
 Steger, H.: Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Schr. d. Inst. f. fränk. Landesforschung 12 (Degener, Neustadt/Aisch 1964).

Adresse des Autors: Doz. Dr. H. Steger, Germanistisches Institut der Universität, Domplatz 20–22, 44 Münster (Deutschland).

Discussion

Wiesinger (Marburg): Die Voraussetzung, daß bei Weiterentwicklungen der einzelnen mhd. Reihen eine das gesamte System beherrschende Tendenz als Senkung (Teiloberdeutsch) oder Hebung (Teilmitteledeutsch) vorliegen müsse, scheint keine allgemeine Gültigkeit zu besitzen. Die Monophthong- und Diphthongsysteme der oberdeutschen Mundarten zeigen gerade bezüglich der Reihen mhd. ei – ou – öü und mhd. ē – ō – ö verschiedenes Verhalten. Überhaupt kann im Osten des Alemannischen seit etwa 1000 und im Bairischen seit etwa 1150 nicht von einer Reihe mhd. ei – ou – öü gesprochen werden, da eine Gliederverschiebung stattgefunden hat. Mhd. ei (= ei¹) wurde dort vom neuen Kontraktionsdiphthong ei² aus der ahd. Lautfolge *egi* aus dem ursprünglichen Reihenzusammenhang in die Isolierung gedrängt, so daß die Reihe ei² – ou – öü heißt,

⁶ Vgl. Steger.

der ei¹ isoliert gegenübersteht. Im alem. Osten und im Bairischen bestehen in mhd. Zeit offene /ē – ō – ö/ und teils offene, teils geschlossene Diphthonge /ei – ou – öü/ und isoliertes /ai/. Diese Konstellation erlaubt verschiedene Entwicklungen. Es kommen in Frage: 1. der Zusammenfall durch Diphthongierung und Senkung in /ai/ – /au/ im zentralen Schwäbischen. 2. die Hebung der einen Reihe bei unverändertem Öffnungsgrad der anderen, im südlichen Ostschwäbischen. 3. die Senkung der einen Reihe bei verschiedenem Öffnungsgrad der anderen, im Nordbairischen.

Trost (Prag): Ich stimme mit Herrn Wiesinger darin überein, daß die «Reihenschritte» nicht selten gestört sind. Ich möchte nicht in den Reihenschritten das Um und Auf der Phonologie erblicken und auch nicht in Lautähnlichkeit das Um und Auf des Lautwandels. Entscheidend ist die Tendenz zur Aufrechterhaltung von Differenzen. Systemmischung ist zweifellos von Bedeutung, doch liegt sie kaum jemals darin, daß ein System A zu soundso viel Prozent aus dem System a und im übrigen aus dem System b besteht. Wenn ein System irgend etwas aus einem anderen System übernimmt, so kommt es natürlich zur Anpassung des Alten an das Neue, und es entsteht in der Regel ein neues Ganzes.

Beyer (Strasbourg): Zu dem Vortrag von Herrn Steger habe ich Folgendes zu bemerken:

1. Die Hebung vom mhd. *ē, ō* zu *i:* und *u:* ist sicherlich ein mitteldeutsches Merkmal. Diese Wandlung ist belegt von Luxemburg und Westlothringen bis Schlesien. In gewissen mitteldeutschen Gebieten hat sich *i:* (<*ē*) zu *ei* weiterentwickelt; so auch *u:* (<*ō*) zu *ou:*. Die Diphthongierung ist gegebenenfalls an die Stellung oder an die Umgebung gebunden.

Es stellt sich nun die Frage, ob das nord- und mittelbairische *ou* (*ōu*) nicht aus *u:* hervorgegangen ist; dieses *u:* könnte mitteldeutscher Import gewesen sein.

Sicher scheint zu sein, daß die mitteldeutsche Tendenz zur Hebung von *ē, ō* in das Elsaß eingedrungen ist, wo geschlossene *e:*, *o:* bis südlich Colmar belegt sind.

2. Was das oberostfränkische *a* anbelangt, so ist es nicht möglich anzunehmen, daß es direkt aus germ. *au* herzuleiten ist. Für das gesamte Oberdeutsche müssen wir mhd. *ou* ansetzen, denn geschlossene Lautungen gibt es noch in vielen oberdeutschen Landstrichen.

Im Oberostfränkischen scheint *au* (<*ou*) unter dem Druck des bairischen Diphthongs zu *a* ausgewichen zu sein (*baux* «Bauch»/ *rax* «Rauch»).